

# Qualitative Evaluation des selbstverwalteten Ravensburger Waldorflehrerseminars

**Petra Böhle**

*Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft, Alfter / Deutschland*

## 1. Einleitung

### 1.1 Ausgangssituation

Im Rahmen von Vorbereitungen zur Gründung einer Waldorfschule in Ravensburg startete im Jahr 1990 unter Begleitung von Michael Harslem das berufsbegleitende Seminar als Pilotprojekt. Es zielte von Beginn an darauf, konsequent erwachsenengerechtes Lernen bezüglich aller Ebenen und aller Bereiche zu gewährleisten. Dies beinhaltete, dass die Verantwortung für alle Fragen in organisatorischen, inhaltlichen, rechtlichen sowie finanziellen Angelegenheiten bei den SeminaristInnen lag.

Die dabei zu bearbeitenden Konzeptionsfragen wurden ohne eine *Seminarleitung* unter der *Seminarbegleitung* durch Michael Harslem gemeinsam neu und in den ersten acht Jahren laufend weiterentwickelt. In Anpassung an den Lernbedarf der jeweiligen SeminaristInnen wurde das Curriculum für die drei Jahre der Ausbildungsdauer von jedem Kurs selbst ausgearbeitet. Auch die DozentInnen und KursbegleiterInnen wurden von den jeweiligen SeminaristInnen selbst kontaktiert und engagiert. Die in den folgenden Jahren stattfindenden Parallelkurse ermöglichten Kooperationen und Synergieeffekte, was sowohl Krisen als auch deren Überwinden mit sich brachte.

Ausgehend von einer eher spärlichen Dokumentation der Arbeit an dem seit 25 Jahren bestehenden Institut begann 2016 die Evaluation dieser alternativen Form der Waldorflehrer-Ausbildung. Der vorliegende Artikel fasst die Ergebnisse der auf Grundlage der Interviewerhebung durchgeführten qualitativen Studie zusammen. Diese diente als Vorlauf für eine quantitative Erhebung von Daten mittels Fragebögen.

Im Aufsatz von Jürgen Peters in derselben Ausgabe werden die Auswertung des quantitativen Teils der Evaluation und deren Ergebnisse sowie das gemeinsame Fazit aus den Forschungsergebnissen beider Teile dargestellt. Die Projektleitung hatte Michael Harslem, Jürgen Peters von der Alanus Hochschule in Alfter sowie Petra Böhle als Projektmitarbeiterin führten die Evaluationsstudie durch.

Mit dem folgenden Abschnitt werden einige kurz skizzierte, grundsätzliche Aspekte der methodisch quantitativen und der qualitativen Zugangsweisen zum Evaluationsgegenstand dem Ergebnisteil vorangestellt. Dieses Schlaglicht auf methodische Fragen in der Sozialforschung soll eine Nachvollziehbarkeit hinsichtlich des Vorgehens bei der Evaluation sicherstellen.

## 1.2 Qualitative und quantitative Forschung

Kennzeichnend für ein qualitatives Vorgehen bei einem Sozialforschungsvorhaben ist die relative Offenheit und Flexibilität bei einem zudem oftmals grob umrissenen thematischen Leitfaden. Diese Zugangsweise dient der Entwicklung neuer Hypothesen, wozu eine kleine Zahl von Personen tiefer gehend betrachtet und Einzelfallanalysen erstellt werden. Grundlegend dabei ist die Annahme, dass Menschen selbstreflexive Subjekte und damit Experten ihrer selbst und ihres Handelns sind. Qualitative Forschungsprozesse zielen auf das Verstehen von Sinn, beispielsweise persönlicher Handlungsmotive. Damit stehen subjektive Sichtweisen im Vordergrund, die zu interpretieren anstatt zu messen oder statistisch auszuwerten sind. Das Ergebnis einer solchen Forschung erhebt keinen Anspruch auf Verallgemeinerbarkeit und ist nur eingeschränkt generalisierbar.

Der quantitative Forschungsprozess folgt hingegen einem vorab festgelegten Standard von systematischen Messungen von Sachverhalten, die auf einer Operationalisierung der Theorien zum Forschungsgegenstand beruhen. Personen oder Phänomene werden so ausgewählt, dass hinsichtlich eines interessierenden Merkmals gültige Rückschlüsse auf die Gesamtheit einer Untersuchungsgruppe zulässig sind. Bei der Untersuchung großer Fallzahlen ist es möglich, auf Grundlage von Testverfahren für bestehende Hypothesen, interessierende Eigenschaften objektiv zu messen und zu quantifizierenden Aussagen zu gelangen. Spiegelt die Untersuchungsstichprobe in Hinblick auf zu untersuchende Merkmale die größere Untersuchungseinheit wider, erfüllt sie das Kriterium der Repräsentativität und die Ergebnisse der Untersuchungsstichprobe lassen sich verallgemeinern.

Ob WissenschaftlerInnen quantitativ oder qualitativ vorgehen oder eine Kombination beider methodischen Zugangsweisen wählen, ist letztendlich am Forschungsgegenstand auszurichten. In der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010)<sup>1</sup>, die bei der Analyse der Interviews zum Einsatz kam, werden die beiden voneinander verschiedenen methodologischen Zugangsweisen verbunden, wodurch die traditionelle Kluft zwischen beiden Ansätzen sich überbrücken lässt.

Im vorliegenden Artikel wurden zunächst qualitative Methoden eingesetzt, um unterstützende und herausfordernde Faktoren sowie Bedingungen des Lernprozesses in einem selbstverwalteten Seminar explorativ zu bestimmen. Die Ergebnisse waren konstitutiv für den Fragenbogen zur quantitativen Erhebung, mit dessen Hilfe die Bedeutung der ermittelten Faktoren und Bedingungen für die Gesamtheit der Absolventen des Seminars analysiert und herausgearbeitet wurde. Der Artikel von Jürgen Peters in der gleichen Ausgabe stellt die Ergebnisse des quantitativen Teils der Erhebung für die Evaluation des selbstverwalteten Ravensburger Waldorflehrerseminars vor.

## 2. Auswertung der Interviewerhebung

### 2.1 Vorlauf und Durchführung der Leitfadeninterviews

Im Februar 2016 fand das erste Treffen der eingangs genannten Projektbeteiligten an der Alanus Hochschule statt, bei dem über die geplante Evaluation beraten und die ersten Schritte einer qualitativen Datenerhebung verabredet wurden. Auf Grundlage dieses Erstgesprächs, der Codierung von Konzeptunterlagen und von Informationsdokumenten der Homepage des Seminars („Blaue Mappe“) sowie nach mehrmaligen Rücksprachen und Diskussionen der Projektdurchführenden zu verschiedenen Entwürfen eines Interviewleitfadens wurde im Mai 2016 von Frau Böhle ein Leitfaden für die erste Welle der Interviewerhebung mit ehemaligen SeminaristInnen aus unterschiedlichen Jahrgängen zu den verschiedenen Phasen des Seminarbestehens fertig gestellt. Herr Harslem konnte den Feldzugang vermitteln, sodass die Planung und Terminkoordination für die Interviewerhebung in Ravensburg von Frau Böhle im Juni 2016 vorgenommen werden konnte.

Im Juli 2016 fand an mehreren aufeinander folgenden Tagen die erste Welle der Interviewerhebung in Räumen der Waldorfschule Ravensburg statt. Die insgesamt fünf Interviews mit ehemaligen SeminaristInnen

1. Mayring, Philipp 2010: Qualitative Inhaltsanalyse, Beltz Verlag, Weinheim und Basel.

von jeweils ca. einer Stunde Dauer wurden im August 2016 verschriftet und lieferten eine reichhaltige Datenbasis. Im Oktober/November wurden die anonymisierten Interviewtranskripte sequenziert und inhaltsanalytisch codiert. Das Ergebnis der Analyse wurde zu einer auflistenden Darstellung der relevanten Kategorien aufgearbeitet.

Damit lag Ende des Jahres 2016 die Ausgangsbasis für die Entwicklung des Fragebogens für die zweite Interview-Welle mit DozentInnen, Kurs- und angehenden SeminarbegleiterInnen vor. Im Januar/Februar 2017 folgte die zweite Welle der Datenerhebung mittels Interviews, die Frau Böhle wiederum in Räumen der Waldorfschule Ravensburg führte. Nach Transkription der insgesamt sechs Interviews im März und Sequenzierung sowie Codierung der anonymisierten Interviewtranskripte im April/Mai 2017 konnte im Juni eine auflistende Darstellung auch dieser Ergebnisse der Interviewanalyse vorgelegt werden.

Die auf der Analyse beider Interviewwellen basierenden und weiter verdichteten Ergebnisse der qualitativen Erhebung wurden im Juni 2017 von Frau Böhle bei einem Arbeitstreffen mit Herrn Harslem und Herrn Dr. Peters an der Alanus Hochschule im Juli 2017 als Zwischenergebnis der Evaluation präsentiert. Die daran anschließende Diskussion erfolgte im Hinblick auf eine Überprüfung und weitere Ausarbeitung des Fragebogenentwurfs für die quantitativen Erhebung durch Herrn Peters.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Analyse der insgesamt elf Leitfadenterviews und das daraus gezogene Fazit vorgestellt.

## ***2.2 Auswertungsergebnisse der Leitfadenterviews***

Die jeweilige Intervieweröffnung erfolgte bei den Interviewwellen 1 und 2 mit je zwei offenen Fragestellungen, zu denen von den InterviewpartnerInnen im weiteren leitfadengestützten Verlauf wiederkehrende Aspekte bereits thematisiert wurden. Die beiden folgenden Abschnitte geben davon eine kurze Zusammenfassung wieder.

### *Lernchancen und –hemmnisse im Ausbildungsgeschehen*

Die Arbeit in der Gruppe wurde als von menschlicher wie fachlicher Dichte gekennzeichnet erlebt. Das damit einhergehende hohe Maß an Diversität innerhalb der Gruppen führte Einzelne an persönliche Grenzen. Die in sachbezogenen Auseinandersetzungen bestehende Anforderung an Authentizität und Persönlichkeit wurde als förderlich für den Kompetenzerwerb hinsichtlich der Konferenzarbeit bewertet. Die Beschäftigung mit Kunst, die Grundlagenarbeit sowie der Praxisbezug sowohl zu Staats- als auch Waldorfschulen stellten neben biografisch bedingten Aspekten und Anregungen seitens der angehenden SeminarbegleiterInnen- und KursbegleiterInnen/ MentorInnen als relevant erachtete Lernbedingungen dar.

Der Umgang mit der bestehenden Vielfalt unter den TeilnehmerInnen führte zu Irritationen und daraus resultierenden Schwierigkeiten, wie beispielsweise in Bezug auf die Praxisanteile in der Ausbildung. Die Gruppenmitglieder zeigten uneinheitliche Einsatzbereitschaft für die Kursarbeit, was von Einzelnen als eine die Ausbildung irritierende Polarität von Engagement und Mitläufertum erlebt und bewertet wurde. Im Gruppengeschehen bereiteten Entscheidungsfindungen und Krisen sowie mangelnde Verbindlichkeit Einzelner Probleme, wodurch das Schaffen einer Ausbildungsstruktur, des Curriculums und Stundenplans sowie die Grundlagenarbeit erschwert wurden. Auch die Kursmentorenschaft wurde als in der mittleren Phase des Seminarbestehens als unzureichend ausgefüllt bewertet.

### *Erhaltens- und veränderungswürdige Aspekte und Besonderheiten der Arbeit am Seminar*

Im Hinblick auf die mit Freude, Leidenschaft und Begeisterung am LehrerInnensein gepflegte Gesprächskultur der Beteiligten auf Augenhöhe wird von DozentInnenseite ein hohes Maß an Wertschätzung der eigenen Tätigkeit entgegen gebracht. Die wechselnde Vielfalt der TeilnehmerInnen und die Möglichkeiten für

deren Persönlichkeitsentwicklung werden ebenso wie das Erlernen des Umgangs mit Verantwortung und Selbstverantwortung durch die Selbstverwaltung als unbedingt erhaltenswerte Qualitäten bewertet.

Die praktizierte Anleitung der angehenden LehrerInnen zu sachlicher Reflektion wird als noch auszuweiten angesehen. Für die angestrebte Tätigkeit als WaldorflehrerIn werden eine Differenzierung von KlassenlehrerInnenausbildung und fachdidaktischer Ausbildung sowie Fortbildungsangebote für tätige KlassenlehrerInnen als erstrebenswert genannt. Weitere veränderungswürdige Elemente stellen die Gestaltung der Übergänge von einem dritten zu einem neu beginnenden Seminar Kurs sowie in den Berufsalltag dar. Die Begleitung eines Kurses durch die SeminarbegleiterIn bei der Einarbeitung in Selbstverwaltungsaufgaben und der Aneignung von dazu hilfreichen Methoden wird als ebenso veränderungswürdig angesehen wie die Reflexion und Begründung von personellen und inhaltlichen Entscheidungen. Anzustreben ist das Erlangen einer Wertschätzung seitens der Hochschule für Waldorfpädagogik in Stuttgart durch die Anerkennung der Ausbildung für andere Bundesländer. Der Umgang mit dem Dilemma, das durch die Voraussetzung von Prüfungen für die Anerkennung der Ausbildung bei gleichzeitiger Unangemessenheit von Prüfungen für KlassenlehrerInnen gegeben ist, wird als ein weiterer zu verändernder Aspekt angesprochen.

Als Besonderheit der Arbeit am Seminar wird die erwachsenengemäße Lernform des Erfahrungsaustauschs zwischen Menschen mit verschiedenen Berufsausbildungen zum Thema Waldorfpädagogik genannt. In Rückspiegelungsfragen von DozentInnen an die Studierenden erfolgt der Umgang mit der Spannung zwischen vorgegebenen Inhalten und freier Stundenplangestaltung. Die Berücksichtigung der verschiedenen Vorerfahrungen und Anliegen der TeilnehmerInnen tragen bei zu deren Persönlichkeitsentwicklung. Aus der Selbstverwaltung gehen bei der bestehenden Vielfalt soziale Verknüpfung und Rücksichtnahme hervor und es erfolgt ein eigenständiges und eigenverantwortliches Erschließen einer erwachsenengemäßen Lernform durch die SeminaristInnen selbst. Das Verhältnis zwischen SeminaristInnen und den selbst gesuchten DozentInnen ist gekennzeichnet von Emanzipation und Respekt.

Die verdichtete Analyse des gesamten umfangreichen Datenmaterials aus den zwei Wellen der Leitfadeninterviews werden im Folgenden in eine Zusammenfassung gebracht und mit einem Fazit abgerundet.

## **2.3 Zusammenfassung**

Aus der am Seminar bestehenden Vielfältigkeit von Berufsbildungen und Interessen unter den KursteilnehmerInnen erwachsen bei sachbezogener Auseinandersetzung mit der Grundlagenarbeit und der Beschäftigung mit Kunst Lernchancen im Hinblick auf den Kompetenzerwerb für die Konferenzarbeit. Im Umgang mit der Vielfältigkeit werden zwar persönliche Grenzen erlebbar. Die Auseinandersetzung um die frei zu gestaltende Reihenfolge von festzulegenden Ausbildungsschwerpunkten vorgegebener Inhalte im Rahmen der Selbstverwaltung kann bis zur Trennung Einzelner von der Gruppe führen. Es besteht Unsicherheit und fehlendes theoretisches Wissen über den Umgang mit sozialen Krisen in der Gruppe. Mangelnde Verbindlichkeit, ungeklärte Fragen nach Zuständigkeiten und eine verbesserungswürdige Reflexionsfähigkeit erschweren das Funktionieren der Selbstverwaltung. Zugleich ist aber das Lernen und Lehren ‚auf Augenhöhe‘ sowie die im Umgang der Studierenden und Dozierenden miteinander gewährte Authentizität förderlich für die Persönlichkeitsentwicklung. Durch die erwachsenengemäße Lernform werden soziale Verknüpfungen gefördert und gegenseitige Rücksichtnahme unter den Studierenden geübt, Selbstverantwortung und Eigenständigkeit werden gefordert und erbracht. Ein früher Praxisbezug ermöglicht lehrreiche Erfahrungen und ist förderlich für das Ausbildungsziel, die Lebendigkeit des Unterrichtens.

## **2.4 Fazit**

Im Rückblick auf ihre Ausbildung sehen die AbsolventInnen die Selbstverwaltung des Seminarbetriebs, den Umgang mit Diversität in den Ausbildungsgruppen sowie die Steuerung der Lernprozesse der Studierenden untereinander - innerhalb einzelner Kurse und kursübergreifend - als Bedingungsfaktoren für die Ausbildung

von pädagogischen Fähigkeiten an. Die damit einhergehenden Herausforderungen zum Konfliktmanagement und zur Übernahme von Verantwortung sowie die Praxisanteile während der Ausbildung bieten ein facettenreiches Erfahrungsfeld für das Einüben von Selbstreflexion und Selbstführung als qualifizierende Dimensionen für den Beruf des Lehrers / der Lehrerin. Weiterhin leisten aus Sicht der Befragten die pädagogische und künstlerische Qualität der Kurse Beiträge zu gelingendem Ausbildungsgeschehen, wobei die Beschäftigung mit Kunst als wesentliches persönlichkeitsbildendes Element hervorgehoben wird.

Die Einrichtung selbst lernt in sehr kleinen, nicht standardisierten (bis zu in den mittleren Jahren des Seminarbestehens nicht vollzogenen) Schritten durch vereinzelte Rückblicke und Studierendeninitiativen. Das Regeln von organisatorischen Angelegenheiten durch die Gemeinschaft stellt ein Lernfeld für gemeinsames Lernen, für das Einüben von Toleranz und Empathie bei gleichzeitigem Einstehen für eigene Bedürfnisse dar. Die Anforderung an die Fähigkeit der Studierenden zur Zusammenarbeit bei unterschiedlichen Zielvorstellungen und zwischenmenschlichen Differenzen bereitet durch das Einüben kollegialer Toleranz, sachlicher Wertorientierung und Gelassenheit auf zukünftige Anforderungen für Einigungsprozess in großen selbstverwalteten Kollegien vor.

Dem wertgeschätzten Freiraum zur eigenen Bestimmung von Zielen durch die Gruppenmitglieder, der Verzögerungen der Prozesse aufkommen lassen kann, steht der Wunsch nach Vorgaben von außen gegenüber. Widersprüchlich wird dabei die Rolle der SeminarbegleiterIn umrissen, die als hilfreich bei der Entspannung schwieriger Kommunikation und bei einzuhaltenden Formen, zugleich aber auch als Lernchancen behindernd erlebt wird.

So wird das eigene Agieren in dem bestehenden, als weit erlebten Handlungsspielraum von der angehenden SeminarbegleiterIn als Gratwanderung bewertet. Sie nimmt eine vermittelnde Rolle ein, bei der die ‚Blaue Mappe‘ als Orientierungshilfe dient. Indem sie sich auf die TeilnehmerInnengruppe, DozentInnen und MentorInnen einstellt, gibt sie notwendiges Wissen weiter, fungiert als Gedächtnishilfe in bürokratischen Angelegenheiten und Strukturfragen, unterstützt die zu erlangende Reflexionsfähigkeit, muss sich aber zugleich überflüssig machen. In Absprache der KursmentorsIn mit den Studierenden bleibt der gemeinsam ermittelte Handlungsspielraum diffus, wobei die MentorIn aber das Gelingen der Ausbildung letztlich verantwortet.

Die Datenanalyse zeigt die Unsicherheit der Befragten in Bezug auf den professionellen Umgang mit bestehenden Ambivalenzen

- gegenüber einer Seminarbegleitung als unvermittelt installierter Hilfestellung, die aus dem Bedürfnis nach Struktur und Sicherheit erfolgt, einerseits und dem daraus möglicherweise resultierenden, als krisenhaft erwarteten Übergang zu stabileren aber weniger lebendigen Anerkennungskriterien der Ausbildung andererseits
- gegenüber einer Seminarbegleitung als Supervision der DozentInnen im Hinblick auf Effektivitätsfragen einerseits und deren eigenes Gespür für Unterrichtsqualität andererseits.

Als für die Seminararbeit charakteristische Herausforderungen können der Umgang mit diesen Ambivalenzen angesehen werden. Die Art der Begleitung auf Augenhöhe, die ja nach dem Selbstverständnis des Ravensburger Seminars ganz bewusst keine Leitung sein soll, fordert die Bereitschaft zu einer Gratwanderung von Seiten der Studierenden und der Begleitenden bei der immer wieder neu herzustellenden Offenheit und Neujustierung der Grenze zwischen der Verantwortung der Seminarbegleitung und der Selbstverantwortung der Studierenden. Dies kann von den Studierenden teilweise als Handeln in diffusem, von Ungewissheit gekennzeichnetem Handlungsspielraum erlebt werden. Vergleichbares gilt für die Diversität innerhalb der Jahrganggruppen. Sie verlangt von den Studierenden Toleranz und ist zugleich die Grundlage für das Erlernen einer Konflikt- und Krisenkompetenz in der Praxis.

Die Übernahme von Verantwortung jedes am Ravensburger Seminarsgeschehen Beteiligten im Umgang mit diesen Gegensätzen bis hin zu Widersprüchen beinhaltet für die angehenden WaldorfflehrerInnen bedeutsame Lernchancen für die Ausbildung einer grundlegend pädagogisch professionellen Haltung sowohl im Hinblick auf die angestrebte Unterrichtstätigkeit als auch auf Selbstverwaltungsaufgaben im späteren kollegialen Arbeitsfeld.